

ausgesprochen normannische Formen, weniger in der Gesamtanlage, die dem Typus des Domkreuzgangsportales sich nähert, als den sehr ausgeprägten Zickzackornamenten der rechteckigen Archivolten. Bemerkenswert ist, daß der Türpfosten mit besonderem Halbrundstab abgefast ist, der unten kielnasig verläuft, oben ein eigenes Würfelkapitell unter der Kapitellzone des ganzen Portales besitzt, ein Würfelkapitell mit vielen in Ringen sichtbaren Schilden ähnlich einem Kapitell vom Dome, das in der Bauhütte aufbewahrt ist. Den Kapitellen der Zwerggalerie des Westchores am Dom entspricht das sehr rein herausgearbeitete antikisierende Kapitell des Portales überhaupt (Abb. 103) mit breiten, etwas gehöhlten und durch ein Band verbundenen Blättern und mit kräftigen Eckvoluten. Die Zwischenräume in der Mitte sind durch gegeneinander gelegte Halbpalmetten ausgefüllt. Mit diesem Portal von St. Andreas ist aber in Worms das spezifisch Normannische in der Kette der Filiationen des Domes erschöpft.

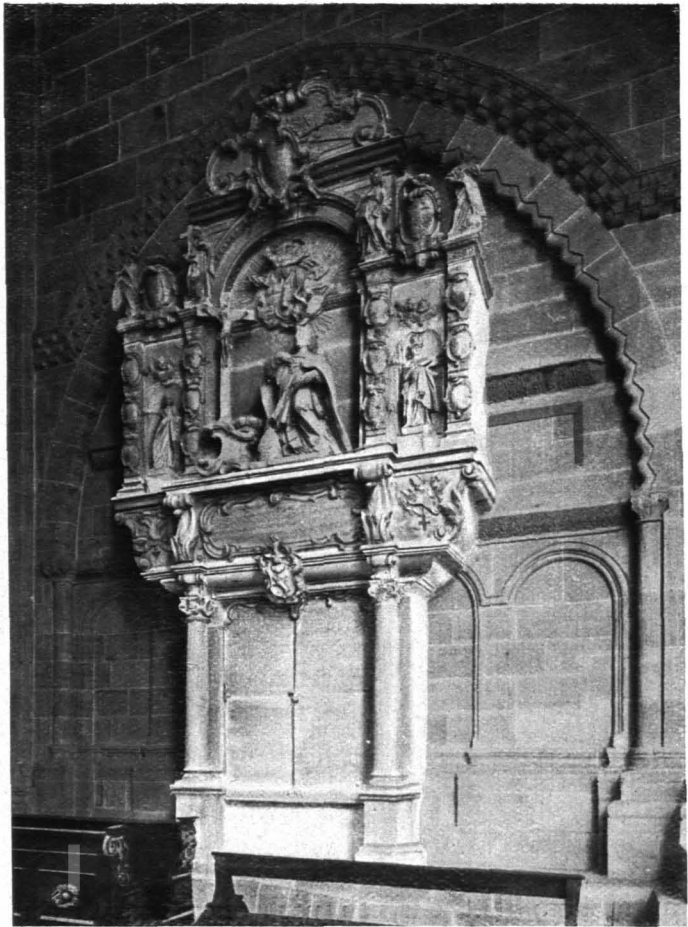


Abb. 95. Worms, Dom, Westchorquadrat, Blendarkade der Südwand.

IV.

DIE PFALZ UND DIE PETERSKIRCHE IN GELNHAUSEN.¹⁾

Durch das einfach abgetreppte Portal der mit Buckelquadern Wehrhaftigkeit ausdrückenden Fassade der Kaiserpfalz in Gelnhausen gelangt man in eine zweischiffige Torhalle, deren ehemals grätige Gewölbe – die Ansätze zu ihnen sind noch an den Mauerteilen über den Kämpfern sichtbar – an den Seiten auf Wandpfeilern, in der Mitte auf zwei kurzen stämmigen Säulen ruhen, bei denen man ebenso gut an die Kryptensäulen von Jerichow wie die Säulen des Kreuzganges von St. Andreas denken könnte (Abb. 99). Die Kapitelle dieser Säulen (Abb. 100) mit einfachem Viertelstab als Kämpfer, ähnlich wie in Jerichow und Lehnin, haben im ganzen die breite gebälkartige Wulstform der Polsterkapitelle des Wormser Domes, und sind wie einige dieser Domkapitelle in der Mitte durch ein gedrehtes Tau zweigeteilt, wobei jede der Hälften des Wulstes zu einem Würfelkapitell mit stark vertieften Schilden ausgebildet ist. Mit dieser einfachen tektonischen Grundform stimmt nicht recht zusammen die ganz anderem Prinzip, dem Blattkapitell, entsprechende Ausschmückung der Würfelcken

¹⁾ Ludwig Bickel, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel; Band I: Kreis Gelnhausen. Marburg 1901. Werner Noack, Die Kirchen von Gelnhausen. Diss. Halle 1912.



Abb. 96. Worms, St. Andreas, Nordportal.



Abb. 97. Gelnhausen, St. Peter, Südportal.

mit breitem Blatt, das sich, nach oben sich verschmälernd, zwischen die Schildflächen empor-schiebt und oben volutenartig umbiegt. Die Flachheit dieses Schmuckes, sodaß er neben der kräftigen Massenformung nicht auffällt, weist darauf hin, daß er echten Blattkapitellen entlehnt ist. Daß in die Kerben des Blattreliefs wieder erhabene Stege eingelegt sind, erinnert an die Kapitelle der Krypta in Jerichow. Der Zusammenhang mit Worms und zwar den älteren Formen ist zunächst deutlich.

Gegenüber der dem Durchfahrtszwecke entsprechenden einfachen Gestaltung des Untergeschosses ist der darüberliegende Raum (Kapelle?) (Abb. 98) sehr reich und schlank gegliedert. Die Arkaden- und Schildbögen des zweischiffigen Raumes ruhten auf kreuzförmigen Pfeilern mit Halbsäulenvorlagen an den Kreuzarmen und Dreivierteldiensten in den Ecken. Beide sind gemauert und mit den Pfeilern durch gleichmäßig verkröpften Sockel und Kämpfergesims, nicht aber durch die Kapitellzone vereint. Diese Ecksäulen lassen auf Rippen schließen. Aber die noch vorhandenen Gewölbeansätze (Abb. 101) zeigen auch hier deutlich Grate. Mit andern Worten, die dreiteilige Dienstgliederung diente allein dem ebenso reich gegliederten Arkadenbogen. Dieser Dienstreichtum zugunsten der Arkadenbögen ohne Rippen entspricht wieder den Arkaden normannischer Kirchen, für die es, und nur für diese, ein charakteristisches Merkmal ist (Abb. 15). Auch die Betonung der Säule als Einzelwesen, sodaß die dünneren Säulen niedrigere Kapitelle haben, im Gegensatz etwa zu den durchgeführten Kapitellzonen in Magdeburg, Jerichow, Worms, ist französisch und normannisch (Abb. 50. 102). Eines dieser Ecksäulenkapitelle ist eine wörtliche Wiederholung der Kapitelle des Portals von St. Andreas in Worms, des normannischen Portales, an dem die dünne Pfostensäule – trotz durchgeführter Kapitellzone – ihr eigenes Kapitell erhalten hat (Abb. 103). Damit ist die Beziehung zu Worms gesichert und zwar für den Zeitpunkt, wo in Worms im Westchor schon



Abb. 98. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Kapelle (?) über der Torhalle von O.



Abb. 99. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Torhalle, Hofseite.



Abb. 100. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Torhalle, Kapitell.



Abb. 101. Gelnhausen, Pfalz, Kapelle.

die normannische Invasion eingesetzt hat, d. h. nicht sehr früh und kaum vor 1220. Die Zugehörigkeit des doppelschildigen Wulstkapitelles der Einfahrt mit dem Kapitell der Kapelle wird aber dadurch bewiesen, daß sie beide zusammen im Straßburger Münster vorkommen und auch dort im Zusammenhang mit St. Andreas in Worms. Auch der Blattschmuck des Polsterkapitelles im Erdgeschoß weist auf die Blattkapitelle der Kapelle, sodaß auch das Erdgeschoß in diese Zeit gehört. Die Anklänge an märkische Motive werden damit begreiflich.

Die relativ späte zeitliche Ansetzung des Portalbaues der Pfalz wird aber auch durch die Entwicklung der Kapitellornamentik der Pfalz bestätigt. Es bleibt nämlich nicht bei dem Kompositkapitelltypus von St. Andreas, obwohl dieser bei allen Abwandlungen zugrunde liegt und durchschlägt. Diese Abwandlung geht zum Rankenkapitell und Kelchwürfelkapitell (Abb. 104–109). Schon die Kapitelle desselben Pfeilers (Abb. 102) zeigen den breiten Blattkelch ohne Höhlung der Blätter und statt der Eckvolute ein flaches Blatt, das einer Würfelzone glatt anliegt. Zugleich spaltet sich das untere Blatt in schmälere Lappen oder faltet sich, und das obere schlägt rankenartig zurück und wieder nach außen, dazwischen steigen Blattstiele empor und legen sich herzförmig zusammen, unten verflocht sich ein Blattpaar mit kurzen Stielen. Mit noch reinerer Betonung des Kelchblocks und stengelhafteren Blattlappen verflochten sich die gefalteten Mittelblätter, von unten mit runderem Stengel aufsteigend (Abb. 106), und führen zu dem spezifischen Pfalzkapitell von prachtvoll reiner Bildung und Klarheit (Abb. 104, 107): Das breite Eckblatt des Kelches hat sich gespalten und geht nun mit dem Volutenblatt der Würfelzone zu einem einzigen Band zusammen, mit dem die Füllblätter der Mitte ebenfalls als ein einziger Bandstreifen verflochten sind. Das erinnert an die Palmettenranken des Wormser Domes, ist aber durch die Herleitung von dem breitflächigen antikisierenden Kapitell so übersichtlich geworden. Dieser Typus kommt schon in der Kapelle, am häufigsten aber in den Arkaden des Palas vor. Hier aber wird die zunehmende Verfeinerung im Sinne



Abb. 102. Gelnhausen, Pfalz, Kapelle.



Abb. 103. Worms, St. Andreas, Nordportal.

des reinen Rankenkapitelles mit Kelchblockgrundform stärker (Abb. 108. 109), und führt schließlich zu wundervollsten Bildungen (Abb. 106), bei denen Männer in diese Ranken als Sitzfiguren hineingewoben sind. An den im Kelch verharrenden breiten Eckblättern, Akanthusblättern ähnlich, zeigt sich, daß auch hier noch der antikisierende Typ zugrunde liegt, und verrät sich dieselbe Hand wie an den Kapitellen des Torbaues. Auch der Stierkopf in der Mitte einer Ranke am Kämpfer des Rankenkapitelles mit den sitzenden Männern deutet auf ältere Wormser Ornamentik hin wie die Stierkopfkonsole am Ostchor. Daß an einem Kapitell die aus einem Löwenmaul hervorkommenden Ranken nur bis knapp über die Blockform reichen (Abb. 105), während der Kelch leer bleibt, führt wieder zur Wormser Grundform des Polsterkapitelles zurück. Auch das Endigen der Arkadenarchivolten in Halbfiguren, die hier als flaches Relief an der Stirnseite gegeben sind (Abb. 109), entspricht den säulentragenden Halbfiguren am Ost- und Westchor in Worms (Bd. I, Abb. 36. 37). Mit andern Worten: eine Wormser Werkstatt, die schon die normannische Invasion am Westchor erlebt hat, hat in der Pfalz gearbeitet, und die Umbildung der antikisierenden Kapitelle von St. Andreas zu immer reicheren Rankenkapitellen vollzieht sich innerhalb derselben Werkstatt unter starkem Einfluß reiner Rankenornamentik, deren Vorbild nur in den herrlichen Konsolen des Chores der Marienkirche zu suchen ist (Abb. 109–111). Das Verweben von sitzenden Menschen mit Ranken, an deren Ästen sie sich halten, ist das Hauptmotiv der Konsolen, deren Grundform ebenfalls die eines auf kleinerer gotischer Kelchkonsole aufsitzenden Kelchwürfels ist. Die dichtere Führung der Ranke, die stärkere Einspannung in die Relieffläche entspricht nur der flacheren Ornamentik der Pfalzkapitelle überhaupt. Die Gleichzeitigkeit mit den spätesten Teilen der



Abb. 104 – 107. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Kapitele.

je zwei aneinanderstoßende Rankenschleifen. Die Bänder sind schräg gegen den Kapitellkern gestellt, sodaß sie gegeneinandergestellt tiefe Höhlungen im Kapitellblock ergeben. Seltsamerweise ist unter die Eckvolute noch eine zweite in Form einer derben Muschelknolle geschoben,

Marienkirche, dem frühgotischen Chor, sichert also das durch die Beziehung zur normannischen Invasion in Worms gefundene relativ späte Datum der Pfalz.

Das Portal des Palastbaues bestätigt die Beziehung zu der Chorarchitektur der Marienkirche (Abb. 112). Die Querschiffsportale der Marienkirche (Abb. 114) haben als innersten Pfosten und innerste Archivolt eine in Burgund (Avallon) beliebte Abrundung im Viertelkreis, die mit Ranken vollkommen durchdekoriert ist. Dieselbe Profilierung hat das Palasportal in der Archivolt, deren Kleeblattform die Bogenform der Erdgeschoßarkaden des Chores der Marienkirche nachbildet. Aber der Viertelkreisrundstab mit Ranken ist nicht wie an den Kirchenportalen bis unten durchgeführt, sondern die Pfostenzone wird mit normannischer Diensthäufung aus drei Rundstäben mit antikisierenden Kapitellen in der Art des Kapellentypus gebildet. Wie aber diese anders geartete Säulenarchitektur in das Pfostenrundungsmotiv hineingezwungen, die Deckplatte entsprechend herumgebogen wird, zeigt, daß der Hauptgedanke des Portales erborgt und einem andern aufgefropft ist. Auch hier ist die Ranke mit Männern durchwoben und flacher und dichter gebildet als an den Kirchenportalen.

Ein Kapitelltypus am Palas und an dem in der Vorhalle aufbewahrten Kamin fällt aus dem übrigen heraus (Abb. 113). Das Kapitell wird aus je vier großen, vom Halsring bis zur Deckplatte durchgehenden Rankenschleifen gefüllt, indem an jeder Seite zwei oben und unten sich umbiegende flache, mit Blättern gefüllte Bänder gegeneinandergestellt sind. Die oberen Enden rollen sich zur Volute zusammen, die unteren greifen mit ihrer Spitze über die Mitte des Streifens herüber und sind unter sich durch steinbesetzte Bänder ebenso verbunden wie



Abb. 108.

Gelnhausen, Kaiserpfalz, Kapitelle.



Abb. 109.



Abb. 110.



Abb. 111.
Gelnhausen, Marienkirche, Chorkonsolen.



Abb. 112.



Abb. 113. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Portal des Palas.



Abb. 114. Gelnhausen, Kaiserpfalz, Kapitell des Palas.

die etwas unmotiviert zwischen den unteren Blattenden herauswächst. Denkt man sich diese an Stelle der oberen Volute, und die unteren Blattenden weniger roh den Hauptstrang überschneidend, sondern zur Palmette zusammenwachsend, so haben wir das Grundmotiv eines Kapitelles in Jerichow (Abb. 47). Auch dieses war schon dadurch etwas besonderes, daß eine für horizontale Frieze bestimmte Palmettenranke dem Kapitell aufgenötigt war, und war nun auch entsprechend breit gebildet. Man sieht aber auch deutlich, daß die Blattvolute in Gelnhausen und die dem Band eingelegten Blätter aus dem Gelnhäusener Inventar der von St. Andreas in Worms abgeleiteten Kapitelle entnommen sind. Immerhin ist auch an der Kapittlecke in Jerichow, wo sich ein Blatt auf einen untergeschobenen Löwenkopf legt und unten die Rankenenden mit Blättern sich über den Mittelast schieben, schon die Wandlung in Gelnhausen vorbereitet. Es mischt sich also das märkisch-normannische Kryptenkapitell von Jerichow mit dem antikisierenden von St. Andreas. Die Deckplatten auch der Palasarkaden sind wieder die einfachen Viertelkreispolster von Jerichow und Lehnin.

Noch einmal findet sich normannisches Detail, der bekannte Zickzack an dem Bogen über den mit Bandwerk gefüllten Platten neben dem Kamin der Pfalz, nach allem bisherigen kein Wunder mehr (Abb. 116). Die reichen Bandwerksverschlingungen der Platten aber, sogen. langobardisches Flechtband, sind durch die Beziehung zu Worms und damit zu Italien erklärt.

Wir sehen in der Pfalz also Motive verarbeitet, die speziell wormsisch sind, mit normannischen und märkischen. Also liegt der Schluß nahe: Die aus der Mark und von Magdeburg kommende Werkstatt ist von Worms nach Gelnhausen weitergewandert. Die nord-südliche Richtung ist nach West-Osten umgebogen.

In Worms wurden die normannischen Pläne durchkreuzt von solchen, die auf entwickeltere Frühgotik und bestimmter auf Notre Dame in Dijon hinwiesen. In der Pfalz von

Gelnhausen werden sie durchsetzt von Formen, die auf Chor und Querschiffsportale der Marienkirche zurückgehen. Dieser Chor aber mit seinen Kleeblattbogenarkaden des Erdgeschosses, den tief unter-schnittenen Profilen, den Rosenfenstern über den Hauptfenstern, den steilen Knospenkapi-tellen, ist ebenfalls von Notre Dame in Dijon abhängig. Auch diese jüngere Werkstatt, die des „Vingerhut“, scheint über Worms nach Gelnhausen gekom-men zu sein, wie die Lettnerskulptur über Mainz. Sie stellt sich der normannisch-früh-wormsischen in den Weg.

Doch ist die Pfalz nicht das einzige Denkmal dieser nor-mannisch-wormsischen Werkstatt.

Die Peterskirche mit ihren Osttürmen (Abb. 117) neben dem beabsichtigten Chor, die selbst nur die turmartige Höherfüh-rung der Nebenapsiden darstellen, enthält eine Anlage, die wie die gleichartige der Marienkirche nur durch das Vorbild des Wormser Domes zu verstehen ist (Abb. 83), da wir hier nicht wie dort Reste einer älteren Anlage voraussetzen kön-nen. Auch ist die Lisenengliederung der Turmstockwerke dieselbe wie an den Türmen in Worms. Ob die Zick-zackfriese am ersten, dritten und vierten Geschoß den normannischen Zickzack-friesen entsprachen, läßt sich nach dem Ruhlschen Stich (Abb. 117) nicht mehr

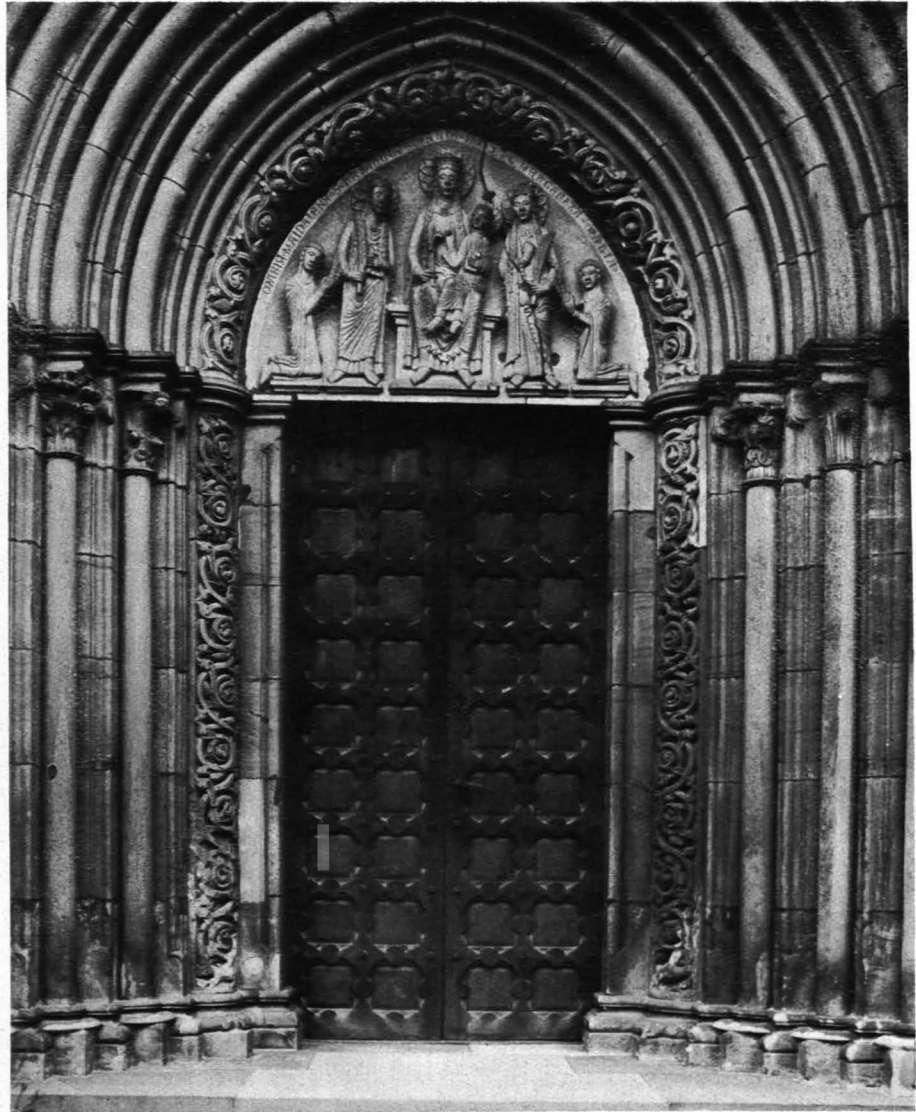


Abb. 115. Gelnhausen, Marienkirche, Südportal.



Abb. 116. Gelnhausen, Pfalz.

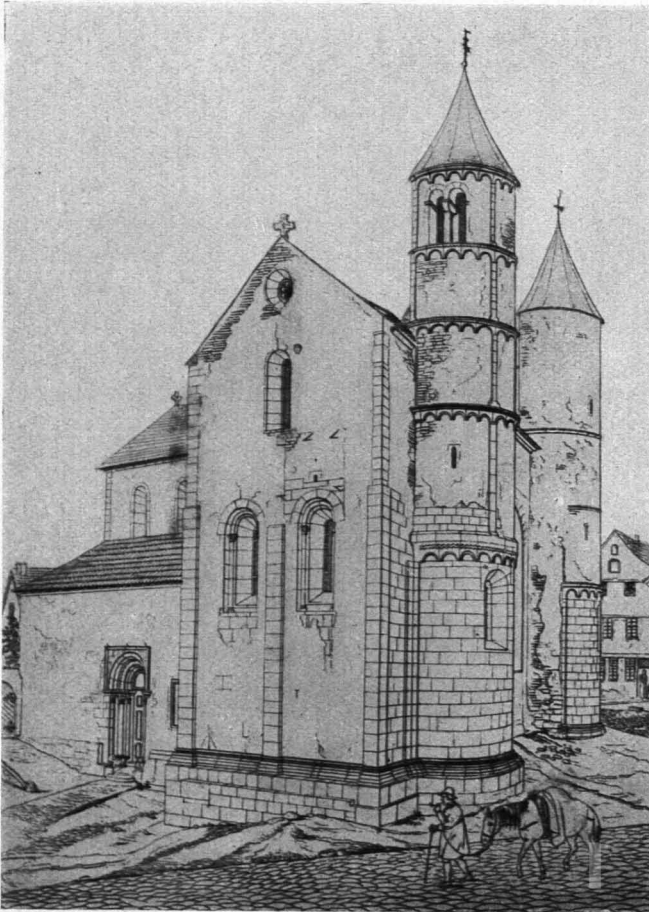


Abb. 117. Gelnhausen, St. Peter von S.O.
Aus Bickell nach dem Stich von Ruhl.

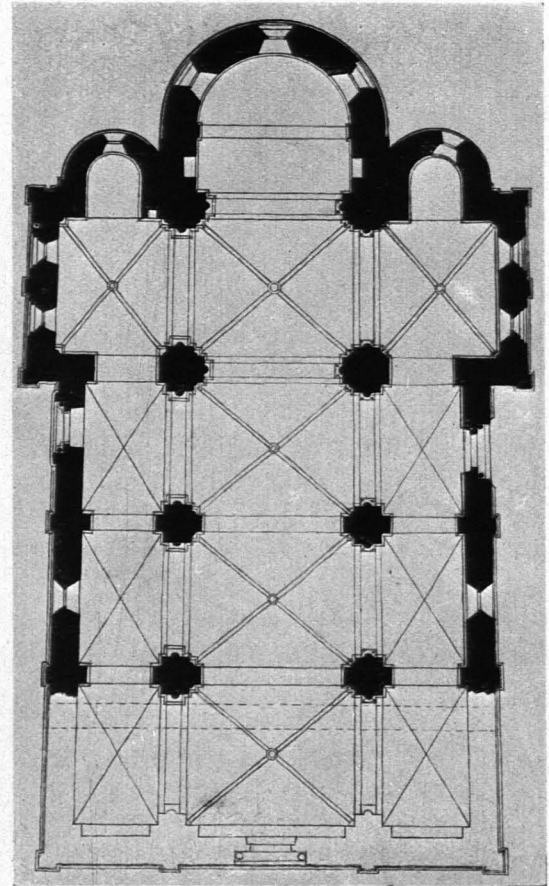


Abb. 118. Gelnhausen, St. Peter, Grundriß.
Nach Bickell.

feststellen, ist aber für den ersten Fries wahrscheinlich; denn dessen Zeichnung mit Doppelstrichen ist die gleiche wie an dem Bogen des Südportales (Abb. 97), das erhalten ist und rein normannischen Zickzack zeigt. Also Worms und Normandie.

Die Querschiffsfassade ist wie in Lehnin bis zur Kapitellhöhe der Fenster in der Mitte durch eine kräftige Lisenen geteilt, wiederholt also das normannische Querschiffsfassadensystem (Abb. 119). Hier sieht man aber deutlich einen Wechsel in der Bauführung. Die Profilierung der Mittel- und Ecklisenen mit Eckrundstäben, die denen der Arkadenpfeiler der Pfalz entsprechen, hört schon unter den Fenstern auf. Diese selbst sprechen auch hier für Eindringen der jüngeren burgundischen Schule. Die sehr reifen Basen quellen mit dem unteren Wulst über den Sockel über und sind tellerförmig flach gebildet, die Kapitelle sind sehr fleischig und nähern sich gotischen Kelch- und Stengelkapitellen. Auch Maulbronner Einflüsse klingen durch.

Die Vierungspfeiler (Abb. 118), kreuzförmig mit Halbsäulenvorlagen an den Kreuzarmen und mit Viertelsäulen in den Ecken, bringen ein Dienstsystern wie im Chor von Lehnin, wobei hier nicht feststeht, ob die charakteristischen Viertelrundstäbe in den Ecken für Rippen oder nicht vielmehr in normannischer Weise für reich ausgebildete Gurtbögen bestimmt waren wie in der Pfalzkapelle. Die Kapitelle, darunter ein prachtvolles, ganz burgundisches korinthisierendes Kapitell, sind die entwickelten der Querschiffsfenster und bezeichnen auch hier die neue Richtung.

Ganz erhalten ist das Südportal (Abb. 97), und wichtig, weil es den Zusammenhang mit Worms und mit der Normandie erweist. Die Umrahmung des Tympanons mit flachem

Bandgeflecht findet sich am Südportal in Worms. Säulen auf Löwen sind von der Zwerggalerie her im Wormser Dom bekannt, und daß es auch Portale mit Säulen auf Löwen in Worms und Speyer gegeben hat, beweisen Löwenfragmente im Pauluseum in Worms und im bayrischen Nationalmuseum in München. Diese Vollsäulen auf Löwen setzen auch hier nur den provençalisch-südfranzösischen Typ fort (vgl. Bd. I), der mit anderen am Wormser Dom und den Kaiserdomen überhaupt niedergeschlagenen italienisch-südfranzösischen Formen den Rhein hinauf gewandert ist. Dieser Freisäulenportaltyp hat sich hier mit dem des abgetreppten Pfostenportals gemischt, wo zwei Pfeilerecken mit einer eingelegten Säule wechseln. Aber diese Pfeilerecken sind selbst säulenartig durch die von Lehnin und der Pfalz her bekannten Viertelkreisstäbe abgefast, von denen jeder ein eigenes Kapitell und eigne Basis besitzt. So entsteht ein Gewände von einem ungewöhnlichen Wechsel voller und halber, dicker und dünner Säulen, mit verschiedener Kapitell- und Basengröße, wie sie für die Kapitelle auch schon bei den Pfeilern der Pfalzkapitelle vorgebildet war. Die Folge von verschiedenen starken, in Kapitell und Basis von einander unabhängigen Runddiensten am Portal und die vollsäulenartige Heraushebung des einen Dienstes auf besonders hohem Sockel findet sich aber in Arendsee (Abb. 80) und weiter nordwärts in Altenkrempe und schließlich in Ringstedt, führt also zurück auf die Nebenchor- und Vierungsarchitektur von Lehnin und deren Zusammenhänge mit Arendsee und Dänemark. Dieses in seiner Art altmärkisch-wormsische Portal von St. Peter hat an der Mittelarchivolte ausgesprochen normannischen Zickzack, mit der charakteristischen Doppelkerbung zur Abtrennung des Zackenstabes von der Bogenwand. Die Kapitelle dieser Säulen in plumper Korbform haben zum Teil Schachbrettmuster und grobe Eckmasken, so grob und primitiv in der einfachen Anheftung der Köpfe an den Kapitellkern, wie es am ehesten der Kapitellornamentik der Normandie entspricht und in den Eckköpfen von Jerichow, eines Pfeilers in Diesdorf und des Rundstabes in Treuenbrietzen Parallelen hat. Um so auffallender ist, daß kaum sichtbar, in flachstem Relief ein die Fläche ganz zudeckendes Rankenmuster dem Kapitellkern aufgemeißelt ist, was auch nur wieder den Zusammenhang mit den Rankenkapitellen der Pfalz und die späte Entstehung dieses Kapitells in der Blütezeit der Rankenornamentik der Marienkirche beweist, gegen 1230.

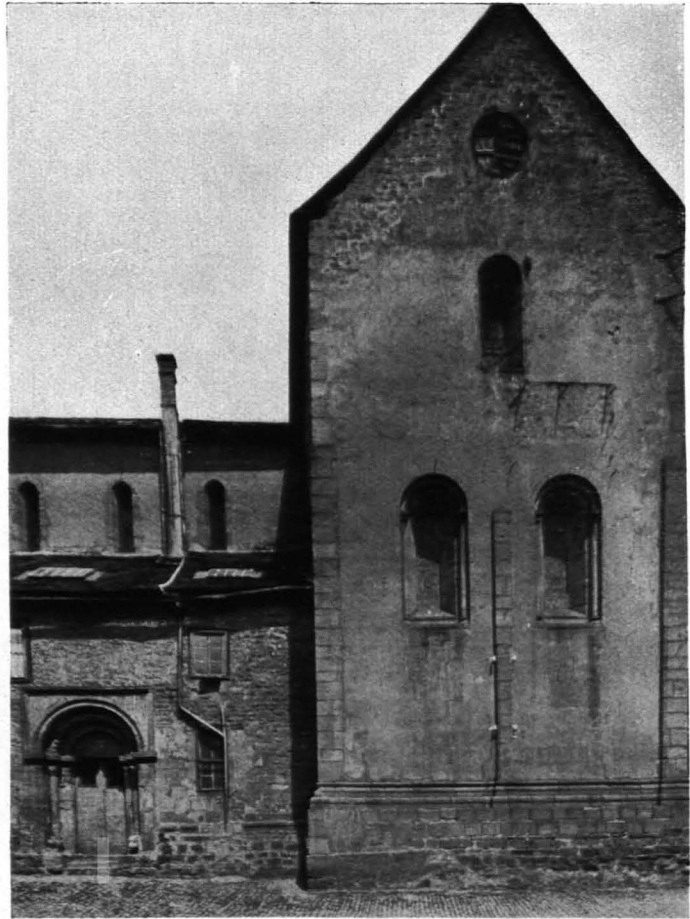


Abb. 119. Gelnhausen, St. Peter, Querschiff und Südportal.

Auf dieselbe Zeit führt das merkwürdige Nordportal der Peterskirche (Abb. 120), merkwürdig, weil die eingelegten Säulen, je eine auf jeder Seite, ohne Kapitell unter einem Halsring enden, über dem ein einfacher, z. T. unprofiliertes, nur auf der linken Seite über den Diensten in der Art wormsischer Wulstkapitelle geformter Block liegt, sodann, weil auch außen



Abb. 120. Gelnhausen, St. Peter, Nordportal.

um das Portal ein Rundstab auf gleich dickem Runddienst herumgelegt ist, als ob hier das Sockelumlaufportal – vgl. die Sockelumläufe im südl. Seitenschiff des Wormser Domes – dem Rippen dienstportal angenähert werden sollte. In dem von einem unprofilierten Randstreifen umrahmten Tympanon, das nicht konzentrisch mit den Portalarchivolten läuft, ist in der Mitte die sitzende Figur Petri angebracht, eine Plastik von geringer Qualität, in der aber die noch stark die Glieder umkreisenden Falten des Gewandes schon eine gotischem Faltenstabwerk nahekommende Wulstigkeit erhalten haben, die den Konsolfiguren des Nordquerschiffs der Marienkirche in Gelnhausen nahesteht. Der über dem Portal eingefügte Rundbogenfries mit den stark verlängerten Bogenfüßen hat ein Gegenstück in den auf Säulen aufsitzenden Bogenfriesen in Ringstedt.

Auf Worms weisen schließlich noch zwei liegende Portallöwen, einer im Garten von St. Peter, einer in einem Hause am Markt eingemauert, die einstmals auf Säulen eines Portales ruhten und

die Archivolten trugen, auch ein italienisches Motiv (Bd. I, Abb. 162, 163).

Das Petrusportal scheint unvollendet. Arkadenbögen, die jetzt aus der Wand des Querschiffes heraus das Seitenschiff überragen und eine Basilika mit sehr hohen Seitenschiffen ergeben würden, lassen vermuten: Auch hier bricht der Bau ab, und wie es scheint, nicht infolge späterer Zerstörung, sondern infolge Bauunterbrechung überhaupt. Dazu passen die Entscheidungen des Erzstiftes Mainz im Jahre 1229 und des Papstes 1238, durch die der Stadt der Bau neuer Kirchen untersagt wurde. Das Jahr 1229 als Unterbrechung des Baues vorausgesetzt, läßt die 20er Jahre als Bauzeit der Peterskirche und der Pfalz annehmen. Wieder also zieht die normannische Werkstatt ab. In der Marienkirche, an der die Wormser Einflüsse deutlich sind, sind von ihr Spuren nicht zu entdecken. Bleibt wieder die Frage, wohin zieht sie weiter, wo verrät sie sich durch Spuren, die auf Gelnhausen, Worms und die Mark verweisen?